

Die Leipziger Lesbe II: Strukturarbeit

Autorin: Koschka Linkerhand
Zitiervorschlag: Koschka Linkerhand (2022):
Die Leipziger Lesbe: Strukturarbeit,
Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig,
[online]
<https://bittehierdenlinkzumpdfsetzen.de/>
[abgerufen am XX.XX.XXXX]

BILD 1

Vortragende: Die Leipziger Lesbe vor, während und nach der Wende 1889/90! Wo ist sie zu finden?

Wir wollen Namen, Gesichter, Prominente!

BILD 2

Vortragende: Natürlich ist davon auszugehen, dass die Leipziger Lesbe während der gesamten 40 Jahre Sozialismus anwesend war – dass sie hier lebte, arbeitete, Bücher las und ihre Wohnung putzte, ihre Geliebte küsste oder auch einen Mann heiratete und mit ihm Kinder bekam. Dennoch tauchen Lesben bis in die späten 1980er-Jahre hinein medial und politisch kaum auf.

Na toll! Warum nicht?

BILD 3

Vortragende: Die Frauenzeitschrift Für Dich begründet das in einem Beitrag von 1988 mit der „jahrhundertelangen Unterschätzung der weiblichen Sexualität“. Sie rät ihren Leserinnen, es gebe „keinen Grund, daß Sie sich diesen Frauen gegenüber anders verhalten.“

Also hat es die Leipziger Lesbe irgendwann in die staatlich kontrollierte Presse geschafft.

BILD 4

Vortragende: Das hing sicherlich damit zusammen, dass die Homosexuellenbewegung in der ganzen DDR immer selbstbewusster wurde. Lesben und Schwule forderten zunehmend ihre Rechte als Bürger*innenrechte.

Aber hatte die DDR nicht § 175, der schwulen Sex kriminalisierte, längst ad acta gelegt?

BILD 5

Vortragende: Richtig, Homosexualität unter Erwachsenen war nicht mehr strafbar – ein Fortschritt, den die Bundesrepublik erst 1994 vollzog. Andererseits war die DDR bis zuletzt eine relativ geschlossene Gesellschaft, in der Anderssein kaum sichtbar werden konnte. Wie im Fall der Lesbe im Kaiserreich müssen wir danach fragen, auf welchem Weg die DDR-Lesbe dennoch in Erscheinung trat.

Wie denn? Gab es wenigstens zum Ende hin rauschende Coming-outs in Politik und Gesellschaft, am Schlagerhimmel und in *Ein Kessel Buntes*?

BILD 6

Vortragende: Eher nicht. Immerhin wurden Ende der 1980er lesbische Kontaktanzeigen möglich, und Sexualratgeber wie *Mann und Frau* intim erwähnten die homosexuelle Liebe als eine Variante menschlicher Sexualität.

(2. Sprechblase:) Ein Feld, auf dem Lesben sich engagierten, war Erinnerungspolitik. Siehe etwa den *Arbeitskreis Homosexualität*, der in der Evangelischen Studentengemeinde in der Kurt-Eisner-Straße zusammenkam. Gründungs- und einziges weibliches Leitungsmitglied war Petra Lux. Der AKH bemühte sich 1984 darum, den homosexuellen Opfern im KZ Buchenwald einen gebührenden Platz einzuräumen. Die Kranzniederlegung war Teil einer DDR-weit koordinierten Aktion, die am 30. Juni stattfand, dem internationalen Christopher Street Day. Die Stasi forderte die Aktivist*innen auf, die beschrifteten Schleifen des Kranzes zu entfernen, und untersagte die angemeldete Führung. Generell waren die Beobachtung durch die Stasi und die Angst davor ständige Begleiter des AKH.

BILD 7

Vortragende: Die Ostberliner Gruppe *Lesben in der Kirche*, kurz LiK, begründete die Gedenkstättenbesuche wie folgt: „Wir sind Frauen, und wir haben eine Vergangenheit, eine Geschichte, die es aufzuarbeiten und vor allen Dingen zu verarbeiten gilt, um in unserem Emanzipationsprozeß und in unserem Selbstverständnis weiter zu kommen.“ Für Stasi und Volkspolizei aber hatte das lesbische Selbstverständnis keinen Platz im sozialistischen Gedenken.

Hihi, LiK ... Überhaupt ganz schön viel Kirche – dafür, dass wir vom Sozialismus sprechen.

BILD 8

Vortragende: Die evangelische Kirche bot eine der wenigen Möglichkeiten, sich zu versammeln. Auch Umwelt- oder bürgerrechtlich bewegte Gruppen fanden sich in Kirchenräumen zusammen. Für viele war das allerdings ein Zweckbündnis. Mit der RosaLinde versuchten Aktivist*innen ab 1988, in Lindenau eine Begegnungsstätte für Lesben und Schwule zu schaffen, die sich ausdrücklich als Teil der DDR-Gesellschaft verstand.

(2. Sprechblase:) Einige AKH-Aktivistinnen störte nicht nur der kirchliche Rahmen, sondern auch die geringe Beteiligung von Frauen. 1989 gründeten sie die Lesbengruppe *Lila Pause*, die sich schließlich im Frauenkulturzentrum in Schönefeld traf. Das war der Vorläufer des soziokulturellen Zentrums Frauenkultur, vor dem wir jetzt stehen.

BILD 9

(Anwesenheit singt) „Komm, Schwester, trinken wir auf unsre Brüste / auf unsre Scham und unsern Schoß und unsre Lust / auf den Zufall, dass wir beide Frauen sind ...“

Vortragende: Was? Wie bitte?

Maike Maja Nowak, eine der ganz wenigen Liedermacherinnen aus Leipzig. Seit Anfang der 80er mit ihrer Band *Kieselsteine* unterwegs, die wegen dieses Songtexts Auftrittsverbot erhielt. Ging nach der Wende nach Russland und vertonte Gedichte von Zwetajewa. Heute tritt sie im ZDF als Hundetrainerin auf.

Vortragende: Ich muss doch sehr bitten.

BILD 10

Na gut. Was war los in der *RosaLinde* und der *Lila Pause*?

Vortragende: In Jena erschien mittlerweile die erste ostdeutsche Lesbenzeitschrift, *frau anders*. Darin erklärten die Frauen der *Lila Pause*, dass sie zusammenkamen, „um miteinander und füreinander etwas zu tun“. Sie veranstalteten Lesungen, Diskussionsabende und – sehr gut besuchte – Frauenfeten. Und sie betonten: „Es ist uns wichtig, nach ‚draußen‘ zu gehen, als Gruppe in Erscheinung zu treten, Normalität zu leben, sichtbar zu werden, ansprechbar zu sein.“

(Anwesenheit tanzt auf imaginärer Frauenfete)

BILD 11

Vortragende: Während die *RosaLinde* sich vor allem in der Kulturszene und in der Jugendarbeit etablierte, war die *Lila Pause* Teil der ostdeutschen Frauenbewegung. Natürlich kämpfte sie gegen die Homosexuellendiskriminierung – aber darüber hinaus ging es dieser Gruppe um die Widersprüche im sozialistischen Frauenbild und andere patriarchale Missstände in der DDR.

(Anwesenheit singt) „Was sind wir denn in unsrer starken Weiblichkeit / ein nachgeöffneter Mann mit Brüsten / ein angepasstes Abbild dieser Zeit ...“

BILD 12

Vortragende: Ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit, bitte. Das Frauenkulturzentrum, das auch einen Kinderladen, ein Frauencafé, die Zeitschrift *Zaunreiterin* sowie kulturelle Angebote beherbergte, hängt eng mit der lesbischen Selbstorganisation um 1989/90 zusammen. Aber noch in den 2000er-Jahren war der Dienstagabend in der FraKu für „politische FrauenLesbenGruppen“ reserviert. Wieder sehen wir: Die Leipziger Lesbe ist ohne die feministische Leipzigerin nicht zu haben.

BILD 13

Amen. Und was passierte noch in den Neunzigern? Wurde das lesbische Leben nach der Wende besser und bunter?

Vortragende: Das Engagement kam jedenfalls nicht zum Erliegen. 1992 fand das erste *Leipziger Lesbentreffen* statt – organisiert in den Räumen der Frauenkultur. Mit den Jahren zog das LeLeTre mehrere 100 Besucherinnen an. Auch hier wurden neben Kulturveranstaltungen Infos zur rechtlichen und ökonomischen Situation von Lesben angeboten, etwa zu ABM oder dem Outing von Lehrerinnen. Das LeLeTre lud aber auch zum zwanglosen Kennenlernen beim Tatort-Gucken mit Lena Odenthal ein.

... der Kommissarin fast ohne Sexualeben, die immerhin von einer Lesbe gespielt wird.

BILD 14

Vortragende: Überhaupt fanden die Nachwendeaktivistinnen oft einen lustvollen und verspielten Zugang zum Lesbischsein. Mit den späteren Querelen, ob Frauen- und Lesbenpolitik noch zeitgemäß wäre, ging das ziemlich verloren. erinnert ihr euch an die städtische Imagekampagne *Leipzig kommt?* Das LeLeTre konterte mit *Lesben kommen öfter*.

Aber hallo!!

BILD 15

Vortragende: Die Frauenzeitung *EVENTuell*, unterm Dach des Studentenrats herausgegeben, brachte viele Lesbenthemen zur Sprache, z. B. Frauenfeindlichkeit auf schwul-lesbischen Discos. 1995 fragte eine Autorin: „Wie gefiele euch ein Lesbenfilm open-air auf dem Leipziger Marktplatz? Vielleicht zöge das auch unsichtbare, versteckt lebende Lesben unserer Stadt aus ihren Behausungen.“

Warum ist die Leipziger Lesbe denn schon wieder unsichtbar? Allen bundesrepublikanischen Freiheiten zum Trotz?

BILD 16

Vortragende (mit sinkender Regenbogenfahne): Schauen wir, ob wir das an anderer Stelle klären können. Meine Kompetenz ist hier leider zu Ende.

Weiterführende Links:

<https://www.rosalinde-leipzig.de/>

<https://www.frauenkultur-leipzig.de/>

<https://www.youtube.com/watch?v=4iizn4QJzZQ>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Arbeitsbeschaffungsma%C3%9Fnahme>

Quellen:

Dr. Kurt Bach. Streit um eine Liebe. Beitrag in der Rubrik „Ganz unter uns gesagt“. In: Für Dich 38/88, S. 46.

Jessica Bock. Frauenbewegung in Ostdeutschland: Aufbruch, Revolte und Transformation in Leipzig 1980-2000. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2020.

Maria Bühner. Die Kontinuität des Schweigens: Das Gedenken der Ost-Berliner Gruppe Lesben in der Kirche in Ravensbrück, 2018. Unter: www.academia.edu

EVENTuell. Leipzigs Frauenzeitung, hrsg. v. Studentenrat der Universität Leipzig. Nummern 9 (1995) sowie 107, 108, 109 (2003).

Christian Köhne. Schwule und Lesben in der DDR und der Umgang des SED-Staates mit Homosexualität, 2018. Unter: www.bpb.de

Uferfrauen. Lesbisches L(i)eben in der DDR. Dokumentarfilm von Barbara Wallbraun, 2019.